

HAERE MAI – WILLKOMMEN IN NEUSEELAND

"Im Auto schlafen. Morgens zeitig aufstehen. Übermüdet aus dem Zelt kriechen. Verspannter Rücken. Überall Sandfliege. Nach Mücken schlagen. Stiche zählen. Schwere Rucksäcke tagelang durchs Gelände tragen. Im Fluss waschen. Kaltes Wasser. Vom Regen durchweicht werden. Von der Sonne braun werden. Staub und Hitze. Schweiß. Durst. Schmerzhafte Füße. Blasen an den Füßen. Muskelkater. Steile Aufstiege. Stauchende Abstiege. Nasse Klamotten. Erschöpfung pur. Warum das alles?" Für manche mag das nach einem Albtraum klingen, aber für uns ist es Urlaub und zwar unsere Hochzeitsreise.

Uns wurde auch schon die ketzerische Frage gestellt: "Welcher Teil an Eurer Reise genau war die Hochzeitsreise?". Doch lest einfach selbst, was wir so alles in 5 Wochen von kurz nach Weihnachten bis Ende Januar am anderen Ende der Welt so alles erlebt haben.



Christchurch



Catlins



Fjordlands & Kepler Track



Keas & Milford Sound



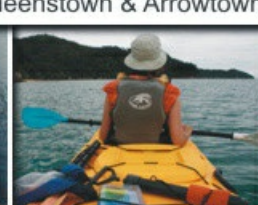
Queenstown & Arrowtown



Wanaka & Mt. Roy



Westcoast



Abel Tasman NP



Wellington



Rotorua & Wai-o-Tapu



Tongariro



Auckland



Cathedral Cove - Coromandel



Seoul



Tongariro



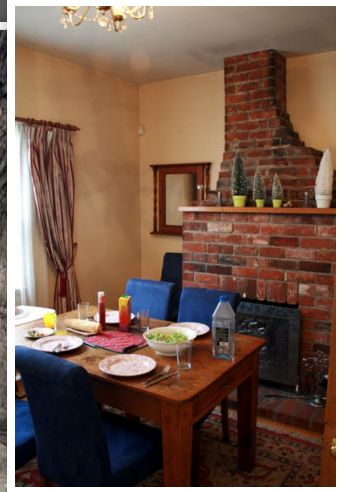
Rock - The Boot!

Im Dezember waren Deutschland und ganz Europa unter einer dicken Schneedecke begraben. Flüge wurden gestrichen und zahlreiche Züge fuhren nicht. Unser Zug und Flug wurden aber zum Glück nicht gestrichen, so dass wir das "Wintermärchen" verlassen konnten. Mit Korean Air flogen wir zunächst 11 Stunden nach Seoul, um dann von dort 4 Stunden später für weitere 12 Stunden nach Auckland zu fliegen. Angekommen in Auckland wechselten wir zum Inlandsterminal und flogen noch einmal weitere 1,5 Stunden bis nach Christchurch auf der Südinsel. Auch wenn die Unterhaltung an Board ausgezeichnet war, war unser Maß an transportiert werden deutlich überschritten.



CHRISTCHURCH ODER MITTEN IN SCHOTTLAND

Am Flughafen wurden wir von Kay, Josi und Franz in Empfang genommen. Mit den drei Rosenheimern, die schon seit mehr als einem halben Jahr, erst in Kanada und jetzt in Neuseeland unterwegs sind, hatten wir über Silvester eine kleine Cottage mitten in der Stadt gemietet. Die Pin Oak Cottage aus den 1870ern war ein Traum. Alle Zimmer waren stillvoll eingerichtet. Es gab zwei Schlafzimmer, eine riesige Küche mit allen erdenklichen Gerätschaften und einen großen Garten mit Grill, der die nächsten drei Abende im Dauereinsatz war.



In Christchurch, aber auch in anderen Orten der Südinsel, kamen wir uns immer wie in

England oder Schottland vor. Das Zentrum der Altstadt bildet die Kathedrale aus dem Jahr 1864. Das Innere ist unglaublich schön und wirkt durch moderne farbige Fenster, zahlreiche Schnitzereien und den hölzernen Dachstuhl sehr hell und warm. Entlang des Worcester Boulevard gelangten wir zum Arts Center, dem ehemaligen Universitätsgelände. Es gab zahlreiche Galerien, Studios und kleine Cafés. Zwischen den Häusern, im neogotischen Baustil, und auf kleinen Plätzen findet der Weekend Market, ein Künstlermarkt, statt.



Überall in der Stadt konnten wir noch die Spuren des letzten Erdbebens sehen (04. 09.2010). Es gab abgestützte und eingezäunte Häuser. Am Silvesterabend, als wir gerade ganz ruhig im Wohnzimmer saßen, begann die Erde plötzlich für einen kurzen Augenblick zu beben (22:46 Uhr, 3.3M, 10 km tief). Es war ein komisches Gefühl, aber es war nichts passiert. In Christchurch sind Erdbeben nichts Ungewöhnliches, denn es gibt

jeden Tag bis zu 20 kleinere Beben.

Wir begrüßten das Neue Jahr 2011 zwölf Stunden bevor es in Mitteleuropa soweit war. Christine und ich hatten jeden Abend schwer mit unserem Jetlag zu kämpfen, so dass wir meist am frühen Abend eine kurze Schlafpause einlegen mussten. Die nächsten Tag ließen wir ganz ruhig angehen und besuchten den wunderschönen Botanischen Garten und das Canterbury Museum in Christchurch.

Die ersten Tage in Christchurch mit Kay, Josi und Franz vergingen viel zu schnell. Mit unserem Mietwagen verließen wir die Stadt Richtung Süden. Eigentlich wollten wir in der Nähe des Mt. Cook wandern gehen und in der Mueller Hut übernachten, aber aufgrund des schlechten Wetters fuhren wir weiter nach Moeraki, um Pinguine zu beobachten. Nach einer verregneten Nacht im Auto fuhren wir über Dunedin (gälisch für Edinburgh) entlang der Südküste durch die Catlins. Gegen Mittag besserte sich das Wetter zusehends und ab der Curio Bay war der Himmel tiefblau und wolkenlos. Selbst Delphine zeigten sich kurz im Wasser. Die Küstenlandschaft der Catlins ist mit grünen Weiden durchzogen. Es gibt unglaublich schöne Strände mit Pinguinen und Seelöwen. Viele Orte sind nur über lange Schotterpisten zu erreichen, so wie auch der Slope Point – der südlichste Punkt der Südinsel.



Männerspaziergang im Arts Center*



Auf in den Süden Neuseelands



Vorsicht überall Seelöwen!



Pinguine in Moeraki*

FJORDLAND UND KEPLER TRACK

Ist man einmal im Südwesten der Südinsel, kommt man an den Fjordlands nicht vorbei. Der Fjordland National Park besteht aus einer Mischung aus bis zu 2000 m hohen Bergen, riesigen Seen und langen gewundenen Fjorden. Das ganze Gebiet ist mit dichten Regenwäldern, vorrangig aus bis zu 10 m hohen Farnen, bedeckt und nur schwer zugänglich. Eine gute Möglichkeit die Fjordlands zu erleben, ist einen der drei Great Walks (mehrtägige Wandertouren) in der Region zu wählen. Die Great Walks müssen im Sommer aufgrund des großen Ansturms im Voraus reserviert werden. Unser Favorit war der berühmte Milford Track, der aber leider schon fünf Monate vorher komplett ausgebucht war.



Unsere Wahl fiel deshalb auf den 60 km langen Kepler Track – benannt nach dem Astronomen Johannes Kepler. Unser Basislager schlugen wir in einem kleinen Hostel außerhalb von Te Anau, der einzigen größeren Ortschaft in den Fjordlands, auf. Die Hostelbesitzerin brachte uns und unsere vollbeladenen Wanderrucksäcke zum Startpunkt an die Control Gates. Von hier aus führte der Weg im Schatten hoher Buchen immer am Ufer des Lake Te Anau entlang bis Brod Bay und dann weiter in unzähligen Serpentinaen knapp 1000 Hm zur Luxmore Hut hinauf. Kurz vor Erreichen der Hütte ließen wir den Wald hinter uns und wanderten über einen grasbedeckten Bergrücken mit einem spektakulären Blick über das Umland und den Lake Te Anau. Glücklicherweise waren die Zeitangaben sehr großzügig gewählt, so dass wir heute nur 4,5 h anstelle von 6 h unterwegs waren. Mit anderen Gästen verbrachten wir die Nacht in der Hütte und erkundeten am späten Nachmittag noch die Luxmore Cave. Die Höhle ist allerdings nicht wirklich sehenswert, weil das Wasser teilweise bis über die Knöchel steht und man sich durch Öffnungen mit einer Höhe von 75 cm durchzwängen muss.



Der zweite Tag war der Alpine Section vorbehalten. Von der Luxmore Hut führte der Weg auf den Mt. Luxmore (1472 m) hinauf und danach weitere 2-3 Stunden über schmale Grade bis zum Hanging Valley Shelter. Der Ausblick war spektakulär. Wir waren umgeben von einer grasbedeckten Landschaft mit steilabfallenden Hängen durch die sich der Weg wie eine Schnur weithin sichtbar bis zum Horizont

wand. Die meisten Gipfel verschwanden in den tiefhängenden Wolken. Rechts von uns breitete sich der South Arm des Lake Te Anau wie ein riesiger Fjord aus. Der Abstieg zum Iris Burn Camp war sehr anstrengend und wollte kein Ende nehmen. Diese Nacht verbrachten wir auf dem Zeltplatz in einiger Entfernung zur Hütte. Camper wurden ziemlich direkt darauf hingewiesen, dass sie nichts in der Hütte verloren hätten. Auf dem Zeltplatz schlugen wir uns hingegen mit unzähligen Sandflies herum, bevor dann ab 22 Uhr ein bis zum nächsten Abend anhaltender heftiger Dauerregen einsetzte.

Die Nacht im Zelt war trocken, aber kurz. Gegen 6 Uhr morgens stand der gesamte Zeltplatz auf, packte alles im strömenden Regen ein und machte sich auf den Weg zum Ausgang des Parks. 22 km in 5 h immer entlang des Iris Burn Rivers zum Lake Manapouri und dann weiter zur Rainbow Reach. Es regnete wie aus Kübeln. Die Wolken hingen nur wenige Meter über den Baumkronen. Der Wald bot nur wenig Schutz. Die Wege waren aufgeweicht und schlammig.



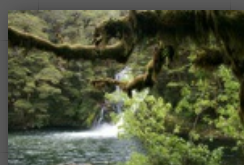
Kleinere Flüsse mussten überquert werden. "At least one day of rain" sagte die Kepler Track Broschüre. Wir überquerten die Rainbow Reach Hängebrücke und konnten im Anschluss mit zwei anderen Wandern zurück zum Hostel fahren, ohne noch weitere 5 km laufen zu müssen. Im Hostel trockneten wir all unsere Sachen und verbrachten den restlichen Abend am knisternden Kamin und schauten dem Regen beim Regnen zu.



Aufstieg zur Luxmore Hut -
Blick über Lake Te Anau*



Luxmore Hut*



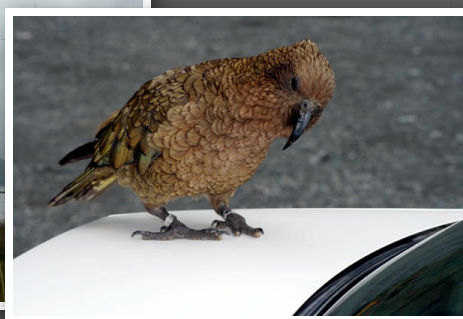
Iris Burn Waterfall



Barnyard Backpackers - Ein
trockener Platz

MILFORD SOUND UND BERGE UM QUEENSTOWN

Am nächsten Morgen war das Wetter wieder besser und wir fuhren mit dem Auto die 120 km bis zum Milford Sound. Die Straße war spektakulär und schlängelte sich durch tiefe Täler. Von den Berghängen stürzten unzählige kleinere und größere Wasserfälle hinab. Der Homer Tunnel trennt das Hinterland vom Sound und leider auch das gute vom schlechten Wetter. Der Fjord war mit tiefhängenden grauen Wolken gefüllt und es gab immer wieder Regenschauer. Vom Fähranleger konnten wir kaum den Mitre Peak sehen. Bei diesem Wetter entschieden wir uns gegen eine Bootstour und traten den Rückweg an. Nach unserer zweiten Durchquerung des Homer Tunnels wurde das Wetter wieder besser und wir wurden auf einem Parkplatz durch den Besuch von Keas, Neuseelands neugierigen Bergpapageien, entschädigt. Mit ihren scharfen Schnäbeln entfernen sie mühelos Dichtungen und Gummis von Autoscheiben.



Queenstown ist das Mekka für alle Adrenalinsüchtigen. Hier wurde das Bungeejumping erfunden und überall kann man verrückte Dinge unternehmen. Wir beschränkten uns auf eine Nacht am abgelegenen Moke Lake und die Besichtigung der ehemaligen Goldgräberstadt Arrowtown. Hier gibt es noch ganze Straßenzüge, die an "wilden Westen" in den 1870ern erinnern. Das Leben der Bergleute, speziell vieler Chinesen, muss unglaublich hart gewesen sein.

Durch die trockene und karge Berglandschaft führte uns der Weg ins nahe gelegene Wanaka, der nicht mehr ganz so geheime Geheimtipp zum überfüllten Queenstown. Am ersten Tag wollten wir eine kleine Wanderung im Mount Aspiring National Park unternehmen, um dem Mt. Aspiring (3033 m) und seinen Gletschern ein Stück näher zu kommen. Der Anfahrtsweg bestand aus einer 30 km langen Schotterpiste. Das Auto wirbelte viel Staub auf und wir wurden ordentlich durchgeschüttelt, aber Christine konnte dennoch gut schlafen. 6 km vor unserem Ziel war jedoch Schluss, denn wir mussten einen Fluss furten. Zunächst traute ich mich nicht den Mietwagen durch den Fluss zu fahren, aber als andere auch mit ihren Autos durchfuhren, wagte ich die Querung. Nach 2 km kam der nächste Fluss der noch breiter und tiefer war. Wir entschieden uns das Glück nicht zu überstrapazieren, denn wie erklärt man einer Mietwagenagentur, dass das Auto ein „bisschen“ von Innen nass geworden ist.



Der Ort und der Lake Wanaka sind von hohen Bergen umgeben. Wir entschieden uns den Mt. Roy (1581 m) zu besteigen. Bei brennender Sonne und blauem Himmel kletterten wir über unendlich lange Grashänge 3 h lang auf den Gipfel des Mt. Roys. Umso höher wir kamen, umso grandioser wurde das Panorama. Vor uns breitete sich das blaue Wasser des stark zerklüfteten Lake Wanaka mit seinen zahlreichen Inseln aus. Im Hintergrund befanden sich die schneebedeckten Gipfel des Mt. Aspiring.



Übernachtung im Auto



Straßen von Queenstown



Sie haben Post! Nur welche Mailbox ist die richtige?



Schneebedeckter Mount Aspiring

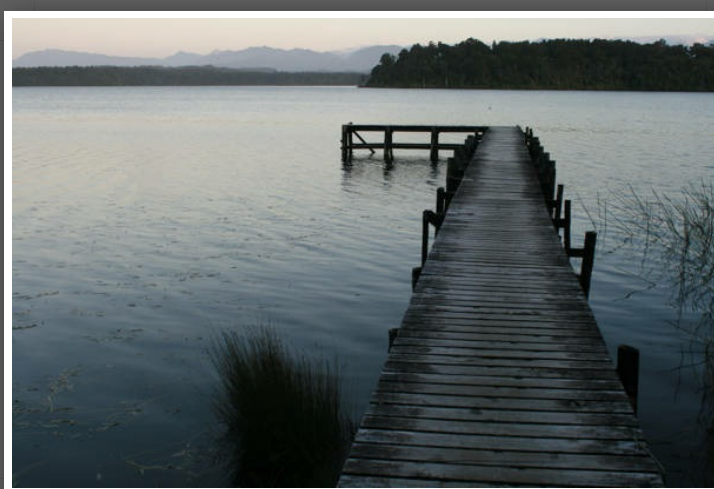


REGENWALD AN DER WESTKÜSTE



Der Zugang zur Westküste erfolgt über den Haast Pass. Die gesamte Küste wird von dichten Regenwaldgebieten dominiert und nur durch wenige Siedlungen unterbrochen. Der Wald ist nicht mit deutschen Wäldern zu vergleichen. Es herrscht eine unglaubliche Lautstärke, die durch Insekten erzeugt wird. Es gibt viele Vögel, die mit ihren exotischen Rufen auf sich aufmerksam machen. Eine wahre Plage sind die Sandfliegen. Die kleinen Fliegen sind einfach überall. Nach kurzer Zeit waren wir von roten tagelang juckenden Bissen übersät. Abhilfe schaffen da nur Sonnencreme mit Sandfly-Protection oder eine ölhaltige Flüssigkeit mit dem Geruch von Zitrone und Minze.

Die Westküste allgemein wird, wie viele Orte in Neuseeland, in Hochglanzprospekten als spektakulär angepriesen, stellt sich aber bei genauerem Hinsehen als sehr monoton heraus. Die Straße führt meist im Landesinneren fernab der Küste entlang. Die meisten Ortschaften, die aus ehemaligen Goldgräbersiedlungen hervorgegangen sind, bestehen aus einer Hauptstraße, ein paar Geschäften, einer Tankstelle und einer Menge Nichts. Selbst Orte wie Westport oder Greymouth lohnen einen Besuch nicht wirklich. Die beiden Gletscher Fox Glacier und Franz Josef Glacier waren aufgrund des schlechten Wetters kaum zu sehen bzw. gesperrt, weil aufgrund der heftigen Regenfälle, die Wanderwege weggespült wurden.



Einen interessanten Platz bilden die Pancake Rocks - eine Felsformation im Paparoa National Park. Dicht an der Küste liegen viele Kalksteinschichten übereinander, die an überander geschichtete Eierkuchen erinnern. Der interessante Lehrpfad und die umliegenden Strände machen den Ausflug perfekt.

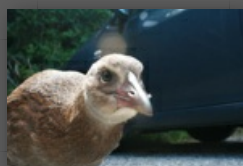
Die Entfernungen auf der Südinself sind groß und wir verbrachten immer wieder viel Zeit in unserem Auto, was uns aber aufgrund des vielen schlechten Wetters nicht schwer fiel. Unser Mietwagen war äußerst bequem und deutlich größer wie gebucht. Er machte zwar hin- und wieder komische Geräusche, aber es war sicherlich nicht seine erste Runde um die Südinself. Das Fahren auf der linken Seite war leicht und aufgrund der Automatikschaltung einfach zu meistern. Wir nutzen die Regentage immer, um große Strecken zurück zulegen (teilweise bis zu 500 km pro Tag), um dann die schönen Tage außerhalb des Autos verbringen zu können.



Franz Josef Glacier*



Überall schmilzt das Eis*



Ein neugieriger Weka



Muschel mit Bart

ABEL TASMAN NATIONAL PARK

Unser letztes Ziel auf der Südinself war der Abel Tasman National Park, den wir einen Tag früher erreichten. Wir nutzten den zusätzlichen Tag um unseren fahrbaren Untersatz gegen ein Seekajak zu tauschen. Unser Boot erhielten wir bei einem der vielen Kajakanbieter in Marahau. Ein Teil des Tages ging für "Trockenschwimmübungen" verloren. Uns wurde an Land gezeigt, wie wir ins Boot einsteigen müssen und jeder musste es einmal vormachen. Anschließend fuhren wir ans Meer wo jeder im Wasser vorführen musste, dass er in der Lage ist, gerade aus zu fahren und zu lenken. Mittags konnte es aber endlich losgehen und wir paddelten bei leichtem Wellengang zwischen verschiedenen Inseln und Buchten umher. Das Paddeln war sehr entspannend nach all dem vielen Autofahren.



Am nächsten Morgen war es Zeit für die nächste große Wanderung. Unser Ziel war es den Abel Tasman Coast Track von Marahau nach Totaranui entlang der Küste zu laufen (42 km). Der Weg führt durch küstennahen Regenwald ständig bergauf und bergab und erlaubte großartige Blicke auf versteckte Buchten. Die Vegetation war sehr abwechslungsreich - mit

einer großen Vielfalt von Farnen und Nikau-Palmen. Am ersten Tag bewältigten wir den größten Teil der Strecke (25 km). Wir passierten die Anchorage Bay und mussten aber aufgrund des bereits hohen Wasserstands der nahenden Flut, um die Torrent Bay herumlaufen. Einige Wanderer versuchten dennoch die Bucht zu durchqueren und tauchten dabei bis über die Hüften ins Wasser ein. Für diesen Abend befand sich unser Zeltplatz auf einer Halbinsel mitten in der Bark Bay, die bei unserer Ankunft noch mit Wasser umgeben war. Wir aßen unser Abendbrot am Strand in der Sonne und schauten dabei zu, wie sich das Meer immer weiter zurück zog. Ein traumhafter ruhiger Ort. Es gab keine Straßen, keine Autos, keinen Lärm - nur das Rauschen der Wellen.



Die Natur hat uns am nächsten Tag einen straffen Zeitplan auferlegt, denn wir mussten zwei Buchten ohne mögliche Alternativroute queren, die nur kurze Zeit vor und nach der Ebbe passierbar waren, aber zwei Stunden Fußmarsch auseinander lagen. Zur Aufwärmung durchwateten wir die immer noch trockene Bark Bay, bevor der Weg dann wieder in gewohnter Art und Weise bergauf und bergab ging. An der Onetahuti Bay führte der Weg zunächst an einem langen Strand entlang. Erst am Ende des Strands mussten wir durch einen bei Ebbe flachen Fluss laufen. Zwei Stunden später war die Überquerung des Awaroa Inlets schon eine deutlich größere Herausforderung. Zunächst wanderten wir entlang einiger Hütten und eines kleinen Flugplatzes, bevor wir dann das Inlet betraten. Wir

passierten zwei Stellen, wo uns das Wasser teilweise bis kurz unter die Hüften stand. Es gab immer wieder Stellen, die schlammig waren wie am Wattenmeer, und andere Stellen, die mit Muscheln nur so übersät waren, was für die Füße eine abwechslungsreiche Massage darstellte. Wir benötigten ca. 20 Minuten für die Durchquerung des Inlets. In Totaranui hatten wir im Vorfeld ein Water Taxi reserviert, was uns dann innerhalb von 45 Minuten wieder zurück in die Zivilisation brachte.

Der Abel Tasman National Park ist ein absoluter Traum. Blauer Himmel, Sonnenschein und traumhafte Buchten. Es macht Spaß im Park zu wandern, aber ich glaube noch mehr Spaß macht es die gesamte Küste entlang zu paddeln und die vielen kleinen versteckten Buchten zu besuchen.



Wandern zwischen und unter Farnen



Schiffe im Hafen von Torrent Bay Village bei Ebbe



Leider nicht unsere Kajaks in Onetahuti Bay



Traktoren warten auf die Rückkehr der Wassertaxis



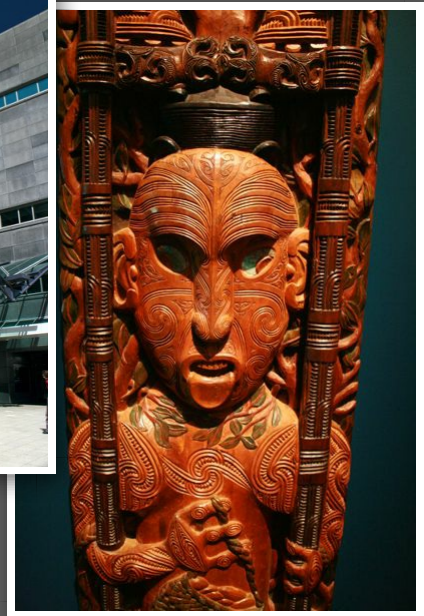
WELLINGTON UND NAPIER

Nach dem Abel Tasman Coast Track fuhren wir über Nelson in Richtung Picton. Bevor wir die Südinsel verließen, übernachteten wir noch im Queen Charlotte Sound. Mit Kay, Josi und Franz hatten wir vereinbart, dass wir uns in den nächsten Tagen in Wellington nochmals treffen wollen. Wir wussten welche Fähre die drei nehmen wollten und zogen so unser gemeinsames Wiedersehen etwas vor. In Picton gaben wir unseren Mietwagen ab und fuhren gemeinsam auf die Nordinsel.



Die Fähre schlängelte sich zunächst noch lange durch die Fjorde der Südinsel bevor die offene See erreicht wurde. Auf dem offenen Meer nahmen Wind und Wellen immer weiter zu. Die Sonne versteckte sich hinter dichten Wolken und auf dem oberen Außendeck war es unmöglich noch zu laufen, weil man einfach vom Winde verweht wurde.

Der Sturm hielt auch noch die ganze Nacht in Wellington, der Hauptstadt Neuseelands, die nicht umsonst "Windy Wellington" genannt wird, an. Wir übernachteten außerhalb auf einem Zeltplatz und warfen an den kommenden zwei Abenden natürlich wieder den Grill an. In der ersten Nacht haben Christine und ich kaum ein Auge zugemacht, weil der Sturm so laut und heftig am Zelt gerüttelt hat. Am nächsten Morgen waren wir total gerädert. Als wir aus unserem Zelt krabbelten, mussten wir feststellen, dass auch die Vögel Angst vor dem Sturm hatten, denn unser grünes Zelt war gerade zu übersät von weißer Vogelscheiße.



Wellington ist klein, aber im Verhältnis zu den Häuseransammlungen der Südinsel eine richtige Stadt mit modernen Hochhäusern, mehr als einer Straße und kunstvoll gestalteten Plätzen. Ich habe mich in Wellington sehr wohl gefühlt. Ein Highlight in Wellington ist zweifelsohne das Nationalmuseum Te Papa,

was sich in einem sehr modernen Gebäude im Hafen befindet. Das kostenlose Museum zeigt auf sechs Ebenen die Natur und Kultur Neuseelands. Es ist einfach alles dabei - angefangen von der Entstehung der Inseln, über Vulkane, Flora und Fauna, die Geschichte der Maoris (inkl. eines Marae) und Ereignisse jüngster neuseeländischer Geschichte. Wir haben fast den ganzen Tag im Museum verbracht und nur die ersten vier Etagen geschafft. Alles durfte angefasst werden und war mit modernster Technik (Touchscreens, Hologramme, usw.) ausgestattet. Es gab unzählige Räume und hinter jeder Ecke etwas Neues zu entdecken. Der Besucher wurde selbst zum Entdecker. Unglaublich! Am späten Nachmittag schlenderten wir noch durch die Innenstadt und fuhren mit dem Cable Car hinauf in den Botanischen Garten, um einen Blick über diese wunderbare Stadt zu erhaschen.



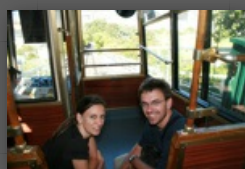
Unsere Zeit für Wellington war zu kurz. Am nächsten Morgen holten wir unseren zweiten Mietwagen ab und verließen den Süden der Nordinsel Richtung Osten. Für die nächsten Tage waren wieder heftige Regenfälle angekündigt. Wir entschieden uns daher an die Ostküste nach Napier zu fahren - einer Stadt, die vollständig im art déco Stil der 1930er Jahre erbaut ist. Die Stadt war "nett" anzuschauen, aber wie so häufig wirkte die Stadt recht gespenstisch, trostlos und leer, denn die meisten Geschäfte und Museen schlossen wie üblich in Neuseeland bereits 16:30 Uhr.



Wir verlassen die Südinsel ...



Unser Zelt mit weißen "Flecken"



Gäste im Cable Car



Art déco Kunst entlang der Küste in Napier

ROTORUA UND GEYSIRE

Der angekündigte Regen ließ nicht lange auf sich warten. Bereits am nächsten Morgen war der Himmel mit dunklen Wolken verhangen. Auf dem Weg nach Rotorua hat es stellenweise so stark geregnet, dass wir maximal 30 km/h fahren konnten und die Straße vor uns mehr erahnt als gesehen haben. Rotorua liegt im Herzen einer sehr



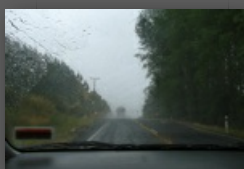
aktiven geothermalen Region. Überall dampft es aus der Erde und stinkt nach faulen Eiern. Selbst in der Stadt gibt es einen kleinen Park, wo es zahlreiche blubbernde und stinkende Wasserlöcher gibt. Während der Regenschauer luden die überdachten flachen Becken, gefüllt mit warmem Thermalwasser, dazu ein, die Füße ins Wasser zu stecken und dem Regen beim Regnen zu zuschauen. Am Nachmittag boten wir dem Regen die Stirn und sind in das Polynesian SPA, einem Wellnessbad unter freiem Himmel mit warmem Thermalwasser, abgetaucht. Einfach mal Urlaub machen.



Wir hatten dem Regen die Stirn erfolgreich geboten, denn anders wie erwartet, schien am nächsten Morgen die Sonne. Schnell packten wir alle Sachen im Hostel zusammen und fuhren in das Thermal Wonderland (Wai-O-Tapu) zum Lady Knox Geysir, der jeden Morgen Punkt 10:15 Uhr mit Hilfe eines kleinen Stückchens Seife für ca. 1 h ausbrach. Im Anschluss erkundeten wir für die nächsten 3 h den Park mit seinen verschiedenen Attraktionen. Ein besonderes Highlight, neben all den blubbernden und stinkenden Seen und Schlammlöchern, ist der Champagnerpool, dessen türkisfarbenes Wasser durch einen orangenen Rand aus Antimondsulfiden umgeben ist. Über dem See stieg ständig weißer Dampf in den blauen Himmel auf.



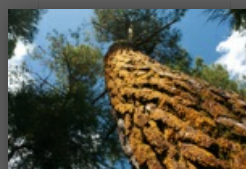
Rotorua ist nicht nur ein geothermales Zentrum sondern auch alter Siedlungsraum der Maori. Hier in der Region gibt es zahlreiche traditionelle Dörfer, die gegen horrenden Eintrittspreis Besucher hereinlassen. Wir entschieden uns gegen die "Touristenshow" und fuhren am Nachmittag nach Süden in den Tongariro National Park.



Regen, Regen, Regen, ...*



Erholung im Polynesian SPA



Bäume mit rotem Moos



Ehemalige Badeanstalt in Rotorua



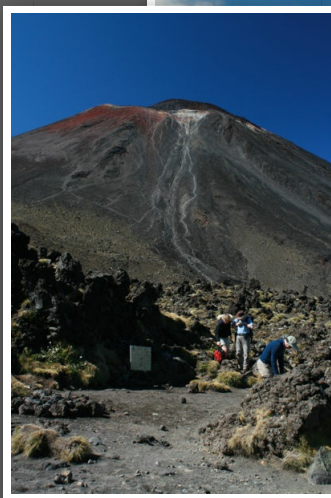
TONGARIRO ALPINE CROSSING



Ein lang gehegter Traum von mir, war es eine der schönsten Tagestouren der Welt – das 19,4 km Tongariro Alpine Crossing - zu laufen. Am Abend zuvor übernachteten wir am Fuße des Mt. Ruapehu auf einem DOC Zeltplatz und bereiteten unseren Rucksack vor. Am Morgen ließen wir uns durch einen Shuttle Bus direkt zum Startpunkt bringen. Wie zu erwarten, waren wir nicht die einzigen Wanderer. Im Sommer laufen pro Tag bis zu 1000 Personen diesen Weg. Der Weg ist aufgrund des Höhenunterschieds von 1000 Hm

und der Länge anspruchsvoll. Entlang des Weges gibt es kein Trinkwasser, so dass alles selbst mitgenommen werden muss. Ich finde es immer wieder erstaunlich, wenn Leute mit einer kleinen Trinkflasche, einer Plastiktüte in der Hand und einfachen Sandalen ins Hochgebirge vollkommen unvorbereitet aufbrechen. Ja teilweise werden sogar ganze Busladungen Japaner abgesetzt, die dann vom Reiseführer durch die Berge getrieben werden, weil der Bus auf der anderen Seite wartet.

Zu Beginn des Weges waren noch viele Leute unterwegs, aber sobald die ersten Anstiege zwischen den erkalteten Lavaströmen folgten, lichtete sich das Feld deutlich. Am South Crater kamen dann nach langem Anstieg nur noch ein Teil der Leute an. Vom Rand des South Crater bestand die Möglichkeit den 2287 m



hohen Mt. Ngauruhoe zu besteigen - ein mächtiger Vulkankegel. Christine beschloss auf mich zu warten und ich machte mich allein auf den Weg zum Gipfel. Wie in Chile war das Gestein sehr locker. Bei jedem Schritt nach vorn, rutschte ich wieder ein Stück zurück. Glücklicherweise zog sich ein schmales Felsband bis fast zum Gipfel hinauf, was mir einen schnellen Aufstieg erlaubte. Andere Touristen, die sich teilweise ihre Turnschuhe am scharfen Gestein aufgeschnitten hatten, versuchten verzweifelt im Geröll nach oben zu kommen. Der Krater war riesig. Im Inneren lagen große Gesteinsbrocken und Altschnee. Nach einer kurzen Rast umrundete ich den Krater und surfte im Geröll den gesamten Vulkankegel wieder nach unten. Wie ich danach erfuhr, handelte es sich bei dem Vulkan Mt. Ngauruhoe um die filmische Vorlage des Mt. Doom aus "Lord of the Rings".



Der weitere Weg führte uns durch eine trostlose gelbbraune Mondlandschaft hinauf zum Red Crator. Der tief dunkelrote Krater öffnet sich nach Nordosten hin zu den drei türkisfarbenen Emerald Lakes. Wir surfte über das Geröll zu den Seen hinab, um im Anschluss wieder zum Blue Lake aufzusteigen. Die Landschaft war atemberaubend – nicht nur wegen der Hitze und dem Staub – sondern

hauptsächlich wegen der Mondlandschaft. Alles war gelb, braun oder rot. Es gab mehrere Krater und zahlreiche erstarrte schwarze Lavaströme. Das Wasser in den Seen leuchtete und dampfte und war auf jeden Fall nicht zum Trinken geeignet. Der Abstieg ins Tal zum Ende des Weges vom Rand des Blue Lakes zog sich lange hin und war sehr anstrengend. Die letzte Stunde konnten wir dabei zum Glück im Schatten des Waldes wandern.



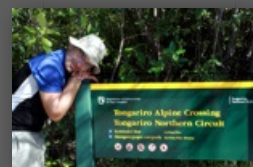
Blick auf dem Mount Ruapehu hinter Wolken



Am Rande des Red Craters



Das Innere des Red Craters



Das Ende des Tongariro Crossings ist erreicht

VON COROMANDEL BIS ZUR BAY OF ISLAND

Es war die Zeit das Zentrum der Nordinsel zu verlassen und unsere Erkundungen in Richtung Norden fortzusetzen. Wir fuhren über Taupo und Rotorua bis zur Bay of Plenty und von dort weiter auf die Coromandel Halbinsel. Über uns zogen sich die Wolken zusammen und der Regen der nächsten Tage begann.



Entlang der Ostküste von Coromandel war zum Beispiel der kleine Bergbauort Waihi mit großem Tagebaukrater und tollem Museum sehr interessant. Seit jeher wurde hier Gold abgebaut und neue Verfahren zur Goldgewinnung getestet. Der heutige künstliche Krater ist rund 250 Meter tief und hat einen Umfang von rund 700 Metern.



In der Nähe von Whitianga befindet sich die Cathedral Cove. Es handelt sich dabei um ein riesiges Loch im Felsen, was über eine kurze Wanderung zu erreichen ist. Wir haben die Wanderung gewagt, weil es gerade einmal für eine Stunde nicht geregnet hat, obwohl der Himmel bedrohlich dunkel war. Der Ort Whitianga ist relativ trostlos, beherbergt aber das fantastische Mercury Bay Museum. Das Thema des Museums war ganz klar zum

einen der Entdeckung Neuseelands durch den Maori Kupe um 950 und der Ankunft von James Cook zur Vermessung des Merkur Transits vor der Sonne im Jahr 1769 gewidmet. Das Museum, ein wahres Kleinod, was mit viel Liebe zum Detail aufgebaut ist, wurde von einer älteren Dame betreut, die sich über unseren zeitigen Besuch am Morgen sehr gefreut hat. Empfehlenswert!

Da der Regen kein Ende nehmen wollte und wir nicht bereit waren jedes Dorfmuseum anzuschauen, fuhren wir an Auckland vorbei direkt bis Whangarei nach Northland. Nach unserer Nacht in der alten Villa, einem wunderschönen Hostel geführt von einem ausgewanderten niederländischen Künstler, ging's mit dem Auto an die Westküste in die Kauri Wälder (Waipoua Forest). Hier befinden sich die letzten originalen Bestände an Kauribäumen, die früher überall im Norden der Nordinsel verbreitet waren. Die Bäume werden bis zu 2000 Jahre alt und haben einen Stamm der sehr gerade, wie eine Säule, nach oben wächst und sich erst sehr weit oben verzweigt. Zuerst besuchten wir den Te Matua Ngahere – den Vater des Waldes – einen knapp 30 Meter hohen und 16 Meter im Umfang messenden Riesen. Als wir vor dem Baum standen, wirkte dieser wie eine massive Wand aus Holz. Eine sehr imposante Erscheinung im Wald, die leider auch nicht



verhindern konnte, dass wir auf dem 20 minütigen Weg vom Parkplatz komplett durchgeweicht wurden. Der Tane Mahuta – Herr des Waldes – stand fast direkt neben der Straße und ist mit knapp 51 Metern der höchste und mit 2000 Jahren der älteste bekannte Kauri. Wir fühlten uns wie Ameisen unter einem Baum.



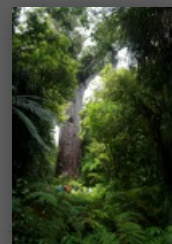
Mercury Bay Museum in Whitianga auf Coromandel



Whangarei Harbour bei Regen



Desinfektion der Schuhe vor dem Besuch der Kauri-Riesen



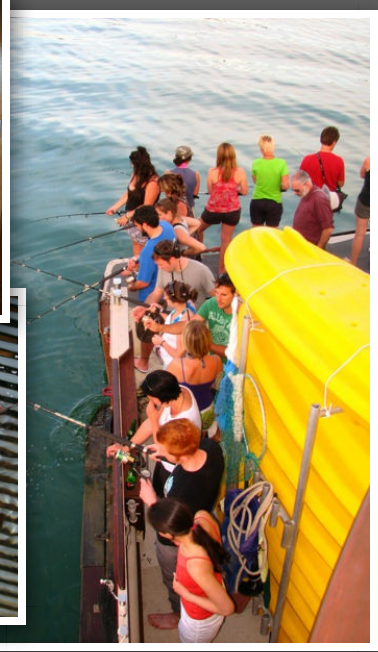
Tane Mahuta – Herr des Waldes

ROCK THE BOAT

Was gibt es passenderes für eine Hochzeitsreise, als eine Kreuzfahrt? Nein nicht sowas Langweiliges auf einem riesigen schwimmenden Kahn mit weiteren 1000 Passagieren, die von einem Essen auf das nächste warten. Wir haben uns für eine kleine feine Autofähre und eine 22h-Kreuzfahrt entschieden.

Alle zwei Tage legt im Hafen von Paihia eine umgebaute alte Autofähre ab, um die Bucht der Inseln mit maximal 36 Gästen zu erkunden. Vor 10 Jahren wurde die ausrangierte Fähre wieder fahrtüchtig gemacht und mit Bar, Kamin, Pooltisch, Sofas, Kajaks und Kabinen ausgestattet. Wie durch ein Wunder hörten der Sturm und der Regen am Morgen unserer Abfahrt auf und die Sonne kam wieder raus.

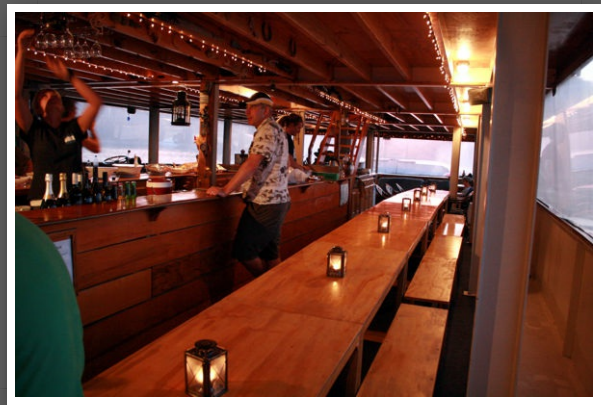
Gegen 17 Uhr trafen sich alle Gäste am Pier und wurden mit zwei kleinen Booten zur Fähre hinaus gefahren. An Board wartete bereits die restliche Crew auf uns und zeigte uns die Kabinen. Die Motoren starten und wir ließen Paihia hinter uns zurück.



Als erstes mussten die Gäste bei einer Shooting Competition unter Beweis stellen, wie gut sie die Plastikente Matilda mit einem Luftgewehr trafen, die in den Wellen hinter dem Boot hergezogen wurde. Der Andrang war groß. Ich traf beim zweiten Schuss. Während des Wettkampfs fuhren wir in eine kleine Bucht, um dort unseren Ankerplatz für die Nacht zu beziehen. Sobald das Boot zum Stillstand gekommen war, wurden die Angeln ausgepackt und die Haken mit Ködern

bestückt. Bis hinein in die Dämmerung standen ca. 20 Angler Seit' an Seit' am Heck des Schiffes und versuchten ihr Glück. Es wurde über das Angeln und das Leben gefachsimpelt und schnell waren alle miteinander bekannt. Die Fische waren an diesem Abend hungrig, denn kaum war der Köder im Wasser, begannen sie an der Leine zu ziehen. Jedem gelang es mindestens einen Fisch zu fangen, auch wenn die meisten zu klein waren und wieder ins Wasser zurück mussten. Nur ein Fisch schaffte es zum Dinner, was derweil hinter uns vorbereitet wurde. Neben fantastischen Salaten, gab es vom Grill Steaks und Würstchen.

Wir waren noch gar nicht ganz mit dem Essen fertig, schon wartete das nächste Highlight auf uns. Wir wurden in fünf Gruppen zum Nachtseekajaken aufgeteilt. Über uns die Sterne des südlichen Himmels unter uns das leuchtende grüne Wasser. Ja richtig, da das Wasser in Neuseeland so sauber ist, beginnt das Wasser aufgrund von Biolumineszenz durch Wellenbrechung von Dinoflagellaten zu leuchten. Ein Effekt den es überall auf der Welt gibt, aber nur in extrem sauberem Wasser sichtbar ist. Nach der kleinen Paddeltour sprangen wir nochmal ins dunkle Wasser. Jede Bewegung unseres Körpers erzeugte grünes Licht – es war unheimlich (und) schön. Den restlichen Abend verbrachten wir mit Gesprächen, bevor dann 0 Uhr der Stromgenerator ausgeschaltet wurde und alle langsam ins Bett gingen. Christine und ich hatten die einzige Doppelkabine gebucht – sozusagen unsere Hochzeitssuite.



Die Nacht war sehr ruhig und erholsam. Das Boot lag wie ein Fels in der Brandung. Nach dem gemeinsamen Frühstück steuerten wir auf die äußeren Inseln zu und erreichten unseren Schnorchelplatz. Alle bekamen Neoprenanzüge, Taucherbrille, Schnorchel und Flossen und schon konnte es losgehen. Nach all dem Regen der letzten Tage war das Meer noch ziemlich aufgewühlt und trüb, so dass wir nicht wirklich viel sahen. Ab und zu ließ sich ein erschrockener Fisch blicken. Nachdem alle wieder an Bord waren, steuerten wir eine Insel mit traumhaftem Strand an. Ein Teil der Passagiere wurde mit dem Beiboot übergesetzt, andere, wie Christine, paddelten im Kajak hinüber. Angekommen auf der Insel, bestiegen wir den höchsten Berg der Insel, von dem wir einem fantastischen Blick über die Inselwelt der Bucht hatten. Viele Inseln besaßen komplizierte Maori Namen wie Urupukapuka Island.



Leider geht irgendwann die schönste Reise zu Ende. Wir fuhren zurück nach Paihia und sind überglücklich diese Reise getan zu haben. Am Abend besuchten wir noch den Waitangi Treaty Ground – den Ort wo zwischen den Britten und den Maoris der Nordinsel der Gründungsvertrag von Neuseeland unterschrieben wurde.



Ankunft auf dem Boot*



Fischen bis in die Abendstunden



Marae an den Waitangi Treaty Grounds



Im Inneren des Marae

AUCKLAND

Unsere letzten Tage in Neuseeland verbrachten wir in der größten Stadt des Landes. Im Vergleich zu den kleinen Ortschaften der letzten Wochen ist Auckland geradezu riesig. Hier leben rund 1 Million Menschen. Es gibt Hochhäuser und jede Menge Verkehr auf den Straßen. Unser Hostel lag mitten in der Stadt, so dass wir alles bequem zu Fuß erreichen konnten. Ein bisschen deplatziert kamen wir uns nach den letzten Wochen Natur pur schon vor. Wir erkundeten zunächst das Hafenviertel, begannen die ersten Souvenirs zu kaufen und fuhren auf den weithin sichtbaren Skytower (328 m) hinauf. Wie in Neuseeland üblich, konnte man sich auch vom Turm aus in die Tiefe stürzen. Überall im Hafen gab es große und kleine Yachten. Ich glaube, dass jeder Bewohner von Auckland mindestens ein Boot besitzt.



Wir merkten schnell, dass unsere Kreuzfahrt kleine Nachwirkungen hatte. Auf dem Boot hatten wir immer das Gefühl, dass eigentlich kein Wellengang ist und das Boot ganz ruhig im Wasser liegt – selbst während der Fahrt. Zurück an Land, war es dann aber genau umgedreht, immer wenn wir dachten ruhig zu stehen, spürten wir in uns eine leichte Wellenbewegung. Es ist erstaunlich wie sich der Körper an die Seefahrt gewöhnen kann.

Am nächsten Tag war Stadtwandertag. Wir wanderten durch den Albert Park zum Auckland Museum.

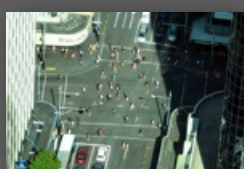
Ein Museum ähnlich dem Te Papa in Wellington, aber nicht ganz so gut aufbereitet. Besonders gefallen hat mir aber die Ausstellung über die südpazifischen Inseln und deren kulturellen Unterschiede. Polynesien ist von Europa so weit weg und kommt in unserem täglichen Leben kaum vor. Das nächste Ziel war der Mt. Eden - ein Vulkan. Ja richtig - in Auckland gibt es Vulkane. Im Stadtgebiet existieren 50 kleine alte Vulkane. Jede Erhebung ist ein ehemaliger Vulkankegel. Die Frage in Auckland ist nicht ob, sondern wann der nächste Ausbruch stattfindet. Vom Mt. Eden hatten wir einen tollen Blick über die Skyline und alle umliegenden Inseln. Vom Vulkan fuhren wir mit dem Zug wieder zurück zum Hafen und von da aus mit einer Fähre nach Devonport, einem kleinen malerischem Dorf gegenüber von Auckland City, was sich um zwei kleinere Vulkankegel herum angesiedelt hat. Zum Abschied von Neuseeland kehrten wir am Abend bei einem leckeren Mexikaner ein und ließen einen tollen Urlaub ausklingen.



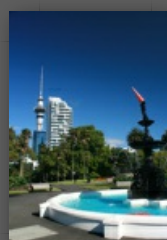
So richtig wollte niemand zurück in das kalte Deutschland. Laut Wetterbericht sind zu Hause gerade -18°C. Hier in der Stadt waren es locker +30°C. Der Urlaub und vor allem die Landschaften waren unglaublich schön. Es gelang uns gut vom Alltag abzuschalten und sich einfach treiben zu lassen. Nicht selten wussten wir nicht welcher Wochentag gerade war oder wie viel Zeit uns noch im Urlaub zur Verfügung stand. Eine Zeit ohne Termine, ohne den ständigen Druck E-Mails zu lesen oder online zu sein. Einfach für ein paar Wochen aus dem Alltag aussteigen.



Ein Sprung vom SkyTower! - Verrückt!



Kreuzungen kreuz und quer kreuzen*



Überall in Neuseeland, wird das Hütchenspiel gespielt



Der Krater des Mount Eden

SEOUL

Zur langsamen Rückgewöhnung an Zivilisation und Kälte verbrachten wir die nächsten beiden Tage in Seoul, Südkorea. Schon auf dem Flug von Auckland nach Seoul waren wir leicht unruhig. Würden wir uns in der Stadt zurechtfinden? Konnten wir irgendwas lesen? Gab es Leute, die Englisch sprachen? Ein Abenteuer.



Der erste große Unterschied, als wir in Seoul landeten, waren die Temperaturen. Es lag überall Schnee und es war gefühlte -10°C kalt. Nachdem wir uns Geld vom Automaten besorgt hatten, erfragten wir von der Flughafeninformation den Bus und vor allem die Haltestelle, wo wir den Bus zu verlassen hatten. Der Bus in die Stadt war eine gefühlte

Ewigkeit unterwegs (1,5 h) und geriet in der Innenstadt in den Feierabendverkehr. Der Busfahrer hatte uns glücklicherweise beim Einsteigen verstanden und informierte uns rechtzeitig vor der Haltestelle (Jongno3-ga). Als wir den Bus verließen, pulsierte das Leben um uns herum. Überall reckten sich Hochhäuser in den Himmel. Die Straßen waren 5spurig und voll mit Autos. Überall blinkte und glitzerte Reklame und die Fußwege waren mit Menschen und kleinen Ständen überfüllt.



Mit unserer groben Beschreibung ohne Straßennamen und nur mit Angaben wie: "Gehe zum Geschäft mit dem großen gelben Schild und dann links." machten wir uns auf den Weg. Überall entlang der Straße wurde gekocht und gegart. Die Straßen verloren sich in einem Gewirr aus Gassen zwischen einstöckigen Häusern. Es war dunkel und nach einiger Zeit waren wir hoffnungslos verloren. Die erste Passantin konnte uns nicht weiterhelfen. Der zweite

Passant war ein Volltreffer, denn er wusste zwar auch nicht wo das Hostel war, aber er rief kurzerhand dort an. Keine 2 Minuten später wurden wir von Max, dem Hostelbesitzer, abgeholt, denn das Hostel befand sich keine 50 Meter entfernt. Wir haben es in dem ganzen Trubel in der letzten Viertelstunde einfach nicht gesehen.

Nach einer erholsamen Nacht brannten wir vor Neugier darauf die Innenstadt zu erkunden. Am Morgen versorgte uns Max mit jeder Menge Karten und erklärte uns eine Stunde lang die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der Morgen war wieder sehr kalt, aber der Himmel war blau und die Sonne schien. Keine 5 Minuten von unserem Hostel entfernt lagen der Jongmyo Shrine und die Paläste Changdeokkung und Changgyeongkung. Wir zahlten den Eintritt von je 1000 Won (0,60 Euro) und konnten die Parkanlagen betreten. Wir kamen uns vor wie im Fernsehen. Die Palastanlagen waren riesig, es gab geschwungene Holzdächer und die Innentüren und -wände waren aus Papier. Anschließend besuchten wir den Stadtteil Bukchon Village, einen der wenigen alten Stadtteile mit den typischen engen Gassen und niedrigen Häusern, die sich alle um einen Innenhof gruppieren. In anderen Teilen von Seoul weichen diese traditionellen Viertel immer mehr den Hochhäusern.



Anschließend, auf unserem Weg Richtung N Seoul Tower durchstreiften wir verschiedene Märkte wie den Insa-dong oder den Myeong-dong. Es gab zwei Typen von Gebäuden. Entweder glitzernde Hochhäuser, von denen in ganz Seoul mindestens 100 Stück zur gleichen Zeit errichtet werden und dann die alten niedrigeren Häuser (5-10 Stockwerke), die von unten bis oben mit Werbung überzogen waren. Auf den Märkten konnte man viel Ramsch, zumeist aus China, kaufen oder sich durch die Essenstände futtern.

Der N Seoul Tower erlaubte uns einen atemberaubenden Überblick über Seoul und die umliegenden Städte. In Seoul leben rund 10 Millionen Einwohner (21,7 Millionen mit Umgebung). Bis zum Horizont erstreckt sich fast durchgängig ein Meer aus Hochhäusern durchsetzt mit vielen kleinen Gebäuden. Es gibt zahlreiche Berge im Stadtbild, die teilweise schnee- oder häuserbedeckt sind. Die großen Straßen führen bis zu 7 Spuren je Richtung und überall wird gebaut. Atemberaubend!



Am Abend gingen wir beide noch gemeinsam Essen und schlenderten durch die bunte Welt der Leuchtreklame zurück zu unserem Hostel. Wir hatten einen traumhaften Tag in Seoul erlebt. Immer wenn wir nicht weiterwussten, wurde uns geholfen. Alle Leute waren sehr freundlich und sprachen Englisch. Mit unserer Straßenkarte, die nur die Abbildungen von Gebäuden und englische Namen von Geschäften und Banken führte, haben wir uns gut in der Stadt zurechtgefunden. Seoul im Winter ist definitiv ein Ort, wo man kaum westliche Touristen trifft. Seoul macht Lust darauf, mehr von Südkorea zu entdecken.



Unser erstes Abendessen im Hostel



Und bis zum sinken Überladen, entfernt sich ...



Wunschwand



Auf dem Myeong-dong Markt

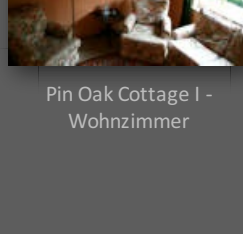
GALERIE



Endlich Neuseeland!



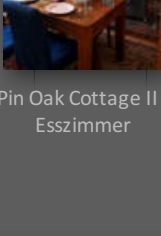
Ankunft in Christchurch am Flughafen**



Pin Oak Cottage I - Wohnzimmer



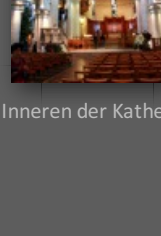
Botanischer Garten Christchurch**



Pin Oak Cottage II - Esszimmer



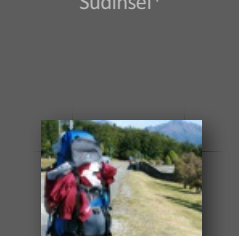
Kathedrale von Christchurch



Im Inneren der Kathedrale



Männerspaziergang im Arts Center*



Südlichster Punkt der Südinself*



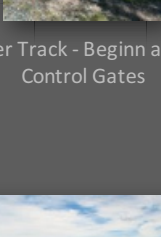
Auf in den Süden Neuseelands



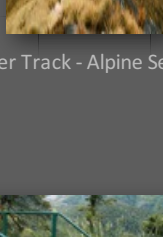
Vorsicht überall Seelöwen!



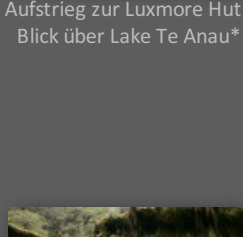
Pinguine in Moeraki*



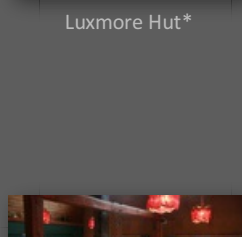
Kepler Track - Beginn an den Control Gates



Kepler Track - Alpine Section



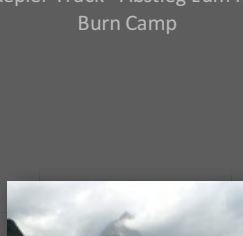
Aufstieg zur Luxmore Hut - Blick über Lake Te Anau*



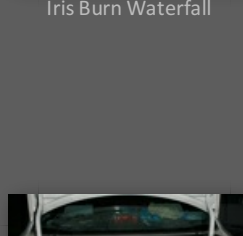
Luxmore Hut*



Kepler Track - Zeit zum Abschalten und Träumen*



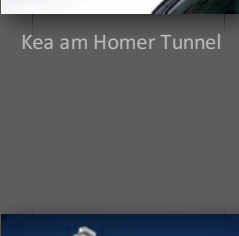
Kepler Track - Abstieg zum Iris Burn Camp



Iris Burn Waterfall



Barnyard Backpackers - Ein trockener Platz



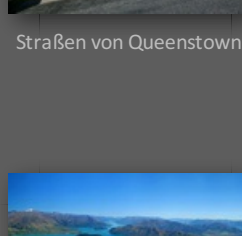
Kea am Homer Tunnel



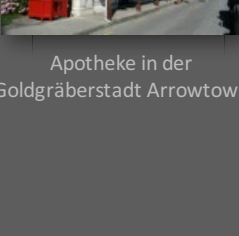
Der Milford Sound versteckt sich hinter Wolken und Regen.



Übernachtung im Auto



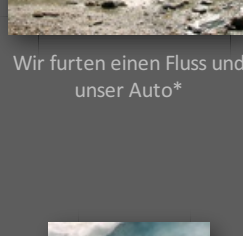
Straßen von Queenstown



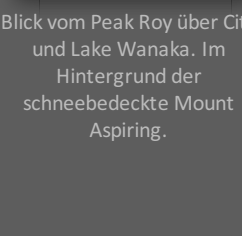
Apothek in der Goldgräberstadt Arrowtown



Sie haben Post! Nur welche Mailbox ist die richtige?



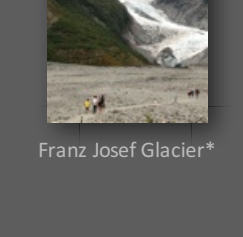
Wir fürten einen Fluss und unser Auto*



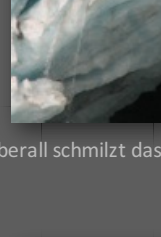
Blick vom Peak Roy über City und Lake Wanaka. Im Hintergrund der schneebedeckte Mount Aspiring.



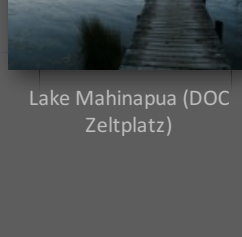
Schneebedeckter Mount Aspiring



Franz Josef Glacier*



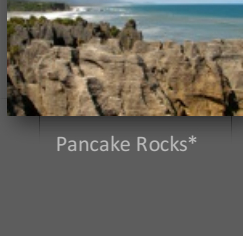
Überall schmilzt das Eis*



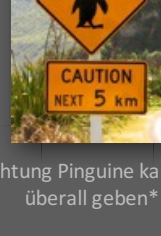
Lake Mahinapua (DOC Zeltplatz)



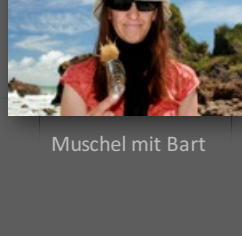
Ein neugieriger Weka



Pancake Rocks*



Achtung Pinguine kann es überall geben*



Muschel mit Bart



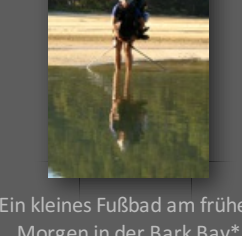
Seekajakfahren im Abel Tasman National Park*



Wandern zwischen und unter Farnen



Schiffe im Hafen von Torrent Bay Village bei Ebbe



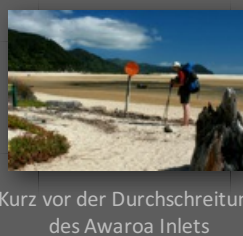
Ein kleines Fußbad am frühen Morgen in der Bark Bay*



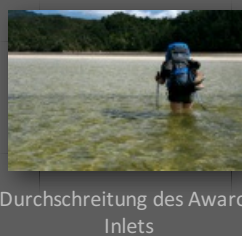
Leider nicht unsere Kajaks in Onetahuti Bay



Bei Ebbe liegen alle Boote im Trockenen



Kurz vor der Durchschreitung des Awaroa Inlets



Durchschreitung des Awaroa Inlets



Regenwald mit Farnen wie Palmen



Goat Bay mit türkisfarbenem Wasser



Mit dem Wassertaxi auf dem Traktor durch den Ort



Traktoren warten auf die Rückkehr der Wassertaxis



Wir verlassen die Südinself ...



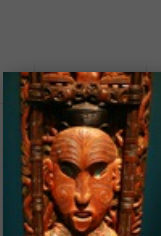
Wieder alle vereint auf dem Zeltplatz von Wellington



Unser Zelt mit weißen "Flecken"



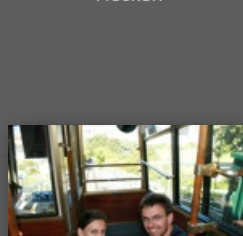
Eines der großartigsten Museen der Welt - Te Papa



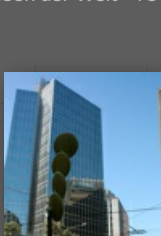
Maori Schnitzereien, die Geschichten erzählen



Sehenswürdigkeiten von Wellington - Cable Car



Gäste im Cable Car



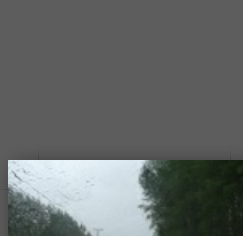
The coolest little capital in the world



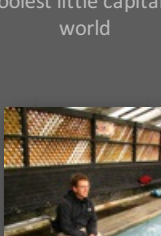
Art déco Stadt Napier



Art déco Kunst entlang der Küste in Napier



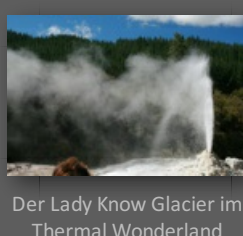
Regen, Regen, Regen, ...*



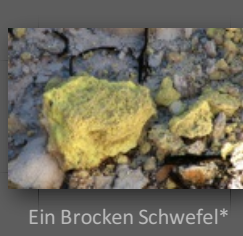
Fußbad in Rotorua während der Regenschauer*



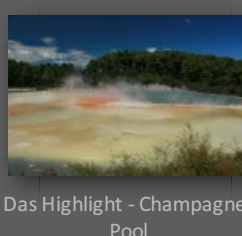
Erholung im Polynesian SPA



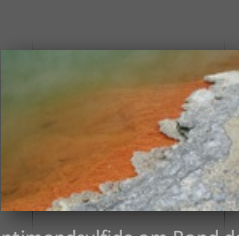
Der Lady Know Glacier im Thermal Wonderland



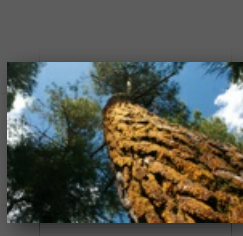
Ein Brocken Schwefel*



Das Highlight - Champagner Pool



Antimonsulfide am Rand des Champagner Pool



Bäume mit rotem Moos



Eine wahre Farbpalette - orange Erde - gelbe Seen*



Ehemalige Badeanstalt in Rotorua



Das Tongariro Apline Crossing führt durch Kiwi-Land



Der Gipfel des Mount Doom in Lord of the Rings



Blick ins Umland von den steilen Hängen des Vulkans



Der tiefe Krater des Mount Ngauruhoe auf 2287m



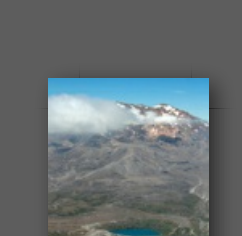
Center Crater und unser Weg zum Blue Lake



Ein Apfel an der Wegkreuzung



Emerald Lakes am Ausgang des Red Craters



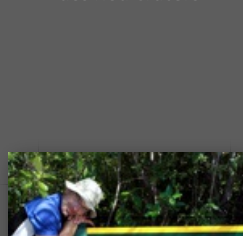
Blick auf dem Mount Ruapehu hinter Wolken



Am Rand des Red Craters



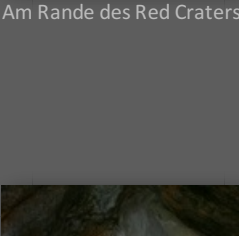
Das Innere des Red Craters



Das Ende des Tongariro Crossings ist erreicht



Die Küste bei Cathedral Cove



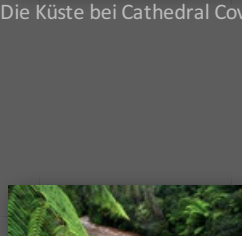
Cathedral Cove - Eines von vielen Löchern im Felsen



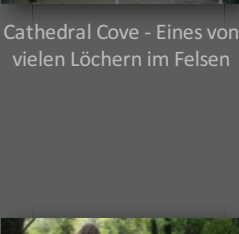
Mercury Bay Museum in Whitianga auf Coromandel



Whangarei Harbour bei Regen



Regen und Hochwasser an der Westküste in Northland



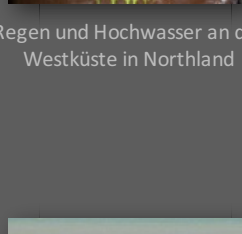
Desinfektion der Kauri-Riesen vor dem Besuch der Kauri-Riesen



Te Matua Ngahere - Vater des Waldes - im Waipoua Forest



Tane Mahuta - Herr des Waldes



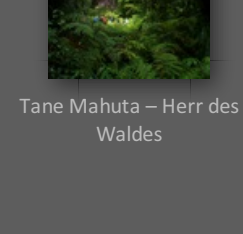
Rock The Boat - unsere kleine tolle Fähre!*



Ankunft auf dem Boot*



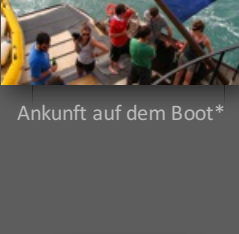
Unsere kleine Hochzeitsuite auf dem Boot



Ein besonders prächtiger Fisch - leider zu klein



Massenangeln



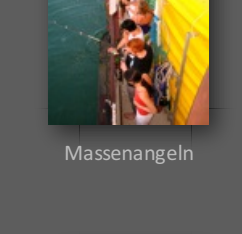
Fischen bis in die Abendstunden



Bald gibt es Abendessen - Candle Light Dinner



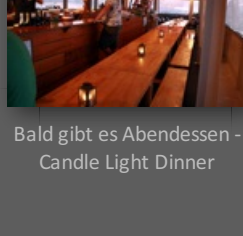
Bay of Islands - einfach ein Traum aus türkisfarbenem Wasser



Zwei Schnorchler fertig für den Tauchgang



Einfach wie im Paradies



Ein ganz besonderer Seestern mit einem starkem Schnabel



Seekajakten ist Erholung pur*



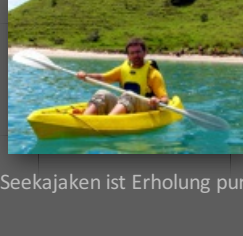
Marae an den Waitangi Treaty Grounds



Im Inneren des Marae



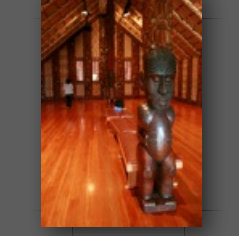
Der Sky Tower (328 m) - ein echtes Wahrzeichen von Auckland



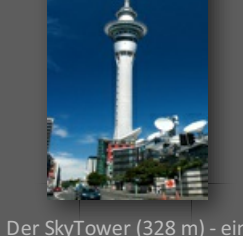
Ein Sprung vom Sky Tower! - Verrückt!



Kreuzungen kreuz und quer kreuzen*



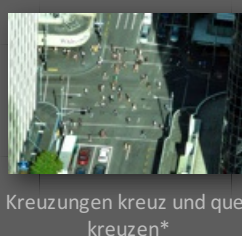
Überall in Neuseeland, wird das Hütchenspiel gespielt



Der Krater das Mount Eden



Auckland vom Mount Eden aus in Richtung Norden betrachtet



Die Yacht, die für Neuseeland den Americas Cup gewonnen hat.



Umzingelt von Kiwis



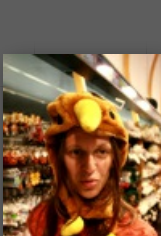
Changdeokkung Palast



Der traditionelle Stadtteil Bukchon Village



Werbung und Reklame soweit das Auge reicht



Myeong-dong Markt in den Abendstunden



Unser erstes Abendessen im Hostel



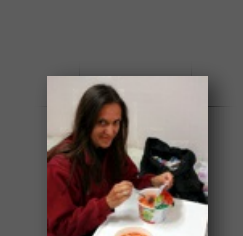
Und bis zum sinken Überladen, entternet sich ...



Wunschwand



Blick über das Häusermeer von Seoul und Umgebung



Auf dem Myeong-dong Markt